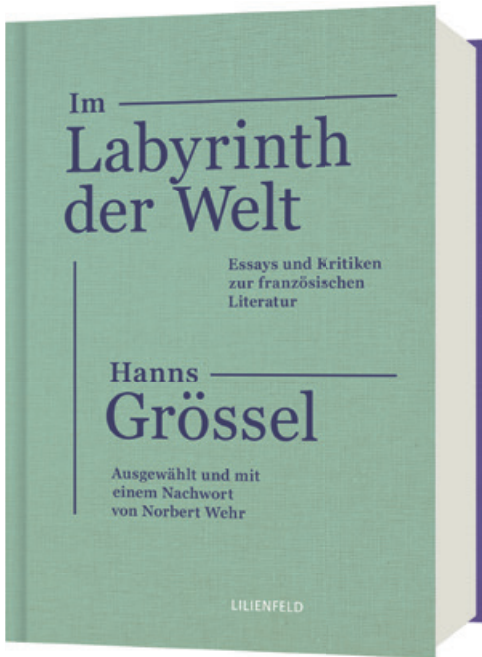




LILIENFELD
VERLAG

Leseprobe



HANNS GRÖSSEL

IM LABYRINTH DER WELT

Essays und Kritiken zur französischen Literatur

Ausgewählt und mit einem Nachwort von Norbert Wehr

Herausgegeben von der Kunststiftung NRW

ISBN 978-3-940357-63-2

5 **Vorbemerkung**

Paris, die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts

Stendhal (Henri Beyle)

- 17 Rückkehr eines Vergessenen
Stendhals Romanfragment *Rosa und Grün* auf deutsch
- 20 Ich und immer wieder ich
Zur Neuausgabe von Stendhals autobiographischen Schriften

Victor Hugo

- 24 Victor Hugos *Die Elenden*

Gérard de Nerval

- 28 Dem Orient entgegen
Gérard de Nervals Reisebuch erstmals in vollständiger deutscher Ausgabe
- 32 »Phantast! Realist! Essayist!«
Zum zweiten Band der Nerval-Ausgabe

Gustave Flaubert / Ivan Turgenev / Guy de Maupassant

- 36 Schauen, schweigen, schreiben
Gustave Flauberts Aufzeichnungen aus dem Orient
- 39 Von Maulwurf zu Maulwurf
Der Briefwechsel zwischen Flaubert und Turgenev in deutscher Erstausgabe
- 44 Ein Bildungsroman in Briefen
Die Korrespondenz zwischen Gustave Flaubert und Guy de Maupassant erstmals auf deutsch

Charles Baudelaire

- 49 Ein Zeugnis des Hasses
Les Fleurs du Mal in der neuen deutschen Baudelaire-Ausgabe
- 54 Das Schöne ist immer bizarr
Zur Fortsetzung der deutschen Baudelaire-Ausgabe

- 59 Gegen die pflanzenhafte Art des Hervorbringens
Die große deutsche Ausgabe der Werke und Briefe
Charles Baudelaires ist abgeschlossen

Edmond und Jules de Goncourt

- 66 Edmond und Jules de Goncourt: *Tagebücher*
70 Die Wahrheit bespitzeln
Siebenundsiebzig Blitzlichter der Brüder Goncourt

Jules Vallès

- 74 Wie man Kommunarde wird
Jules Vallès' autobiographische Trilogie *Jacques Vingtras*

Emile Zola

- 79 Das größte Maß an Wirklichkeit
Zur Aktualität Emile Zolas und seiner *Rougon-Macquart*

José-Maria de Heredia

- 85 José-Maria de Heredias *Trophäen*

Joris-Karl Huysmans

- 89 Die Leere des beengten Daseins
Zwei frühe Romane von Joris-Karl Huysmans
92 Ein Prosa-Künstler und sein Milieu
Die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts in den
Pariser Skizzen von Joris-Karl Huysmans
96 Ein Panorama der ganzen Welt
Joris-Karl Huysmans' Chartres-Roman

Marcel Schwob

- 101 Maske und Spiegel
Einundzwanzig Geschichten von Marcel Schwob
105 Die Sandale des Empedokles
Marcel Schwobs *Roman der zweiundzwanzig
Lebensläufe* mit einer Zugabe

Marcel Proust

- 107 Die Unterwelt des Pastiche

Charles-Louis Philippe

- 110 Länger als Luxus hält doch die Reue
Die Hure, ihr Krokantgebäck und das Gesetz des Stärkeren:
Zwei Romane von Charles-Louis Philippe in neuer Übersetzung

Guillaume Apollinaire

- 114 Ein Standbild aus Nichts
Guillaume Apollinaires *Gemordeter Dichter*
- 118 Guillaume Apollinaire für Snobs
- 123 Sadismus aus zweiter Hand
Guillaume Apollinaire, der Pornograph
- 126 Die wirklichste Wahrscheinlichkeit
Frühe Erzählungen Guillaume Apollinaires
erstmalig auf deutsch
-

Außenseiter. Fünf Innenansichten

Paul Léautaud

- 131 Paul Léautauds *Literarisches Tagebuch 1893–1956*

Max Jacob

- 141 Innenansicht eines Außenseiters
Zum hundertsten Geburtstag von Max Jacob

Victor Segalen

- 150 Ein Reisender ins Land des Wirklichen
Über Victor Segalen

Raymond Roussel

- 162 Der gesteuerte Zufall
Raymond Roussel und seine schriftstellerische Methode

Michel Leiris

- 171 Die Autobiographie zum Tode
Michel Leiris und *La Règle du jeu*
- 187 Autobiographie zum Tode
Michel Leiris hat seine *Spielregel* vollendet
- 192 Auf der Ziellinie
Zum letzten Band des autobiographischen Prosawerks
Die Spielregel
-

Maldoror und die Folgen. Der Surrealismus

Comte de Lautréamont

- 199 Angst vor Maldoror?
Zur dritten deutschen Ausgabe des Werks von Lautréamont

Saint-Pol-Roux

- 204 Ich fühle mich als Zeitgenosse künftiger Generationen
Zum Beginn einer sechzehnbandigen Werkausgabe
von Saint-Pol-Roux

Louis Aragon / Raymond Queneau

- 208 Aus der Frühzeit des Surrealismus
Louis Aragons Erstlingsroman *Anicet oder das Panorama*
- 212 Surrealistische Ährenlese
Zufallsfunde bei Aragon und Queneau

André Breton / Paul Eluard / Philippe Soupault

- 217 Im Jahre fünf nach Breton
- 227 Für eine totale Realität
André Bretons kommunizierende Röhren
- 231 André Breton, das Weite suchend
Reden und Essays aus den Jahren 1937 bis 1953
- 235 Eine surrealistische Anthropologie
Zur zweisprachigen Ausgabe der Texte von
André Breton und Paul Eluard
- 239 Sprungbrett des Geistes
Breton und Soupault: *Magnetische Felder*

René Daumal

- 244 René Daumal und *Le Grand Jeu*
-

Der Mensch, das ungeschützte Tier

André Gide / Paul Valéry

- 253 André Gide. Romane und lyrische Prosa
- 257 Meine Methode bin ich
Paul Valéry im Briefwechsel mit André Gide und
im Gespräch mit sich selbst

Léon Werth

- 263 Die Krankheit ist ein fremdes Land
Notwendige Erinnerung an Léon Werth
Sein Roman *Das weiße Zimmer*
- 267 Hindernisreicher Exodus aus Paris
Léon Werths Bericht über seine Flucht vor den
anrückenden deutschen Truppen im Juni 1940

Emmanuel Bove

- 270 Familie Schlemihl
Zu den Büchern von Emmanuel Bove

Georges Bataille

- 274 Der tödliche Ernst des Obszönen
Fünf erzählende Arbeiten des Georges Bataille
- 277 Der Verteidiger des Bösen und seine Zeugen
Aufsätze von Georges Bataille und die Prosaarbeit
Das Unmögliche

Louis Guilloux

- 282 Vom Versagen bürgerlicher Existenz?
Guilloux' Roman *Schwarzes Blut*

Georges Simenon

- 286 Der Mensch, das ungeschützte Tier
Georges Simenon auf der Suche nach dem »nackten Menschen«
- 294 Georges Simenons Reportagen aus Frankreich

Paris unter der Besetzung

- 305 Die französische Literatur in einem besetzten Land

Pierre Drieu La Rochelle

- 319 Nicht bestochen – nur verantwortlich
Zur Diskussion über den französischen Schriftsteller
Pierre Drieu La Rochelle

Louis-Ferdinand Céline

- 330 Auf der richtigen Seite stehen
Über Louis-Ferdinand Céline

Paul Léautaud

- 379 Paul Léautauds *Kriegstagebuch 1939–1945*

Paul Nizan

- 383 Ein Stratege im Literaturkampf. Paul Nizan

Jean-Paul Sartre

- 406 Soldat Sartre. Abschnitt 108
Die Tagebücher November 1939 bis März 1940
- 411 Jean-Paul Sartre: *Paris unter der Besetzung*

Im Labyrinth der Welt

Jean-Paul Sartre

- 419 Genet und kein anderer
Jean-Paul Sartres *Saint Genet, Komödiant und Märtyrer*
- 424 Ein Terrorist der Höflichkeit
Jean-Paul Sartres Mallarmé-Studien
- 427 »Was kann man von einem Menschen wissen?«
Der erste Band von Sartres monumentaler Flaubert-Analyse
ist auf deutsch erschienen

Nathalie Sarraute

- 433 Bilder, wie aus Watte gezogen
Zwei neue Bücher von Nathalie Sarraute:
Der Wortgebrauch und *Kindheit*

Marguerite Yourcenar

- 438 Verwirrspiele der Zeit
Der erste Band von Marguerite Yourcenars Erinnerungen
Gedenkbilder
- 441 Wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter
Lebensquellen – der zweite Band von Marguerite Yourcenars
Familienerinnerungen
- 444 Das Labyrinth der Welt
Marguerite Yourcenars Familiengeschichte, letzter Teil

Raymond Queneau

- 449 Reichsprotektorat Frankreich
Raymond Queneaus Roman über den Kriegswinter 1916/17
- 453 Chambernac. Queneaus *Kinder des alten Limon*
- 456 Ein Enzyklopädikler der Künste
Raymond Queneau in seinen Artikeln und Aufsätzen

Pierre Klossowski

- 461 Zwischen Lust und Abwehr
Pierre Klossowskis vexierende Romantrilogie
Die Gesetze der Gastfreundschaft
- 466 Theologische Indiskretionen
Klossowskis Versuch, erotische Erfahrungen
in unserer Welt zu beschreiben

Paul Gadenne

- 470 Krieg vorbei, Haß geblieben
Späte Übersetzung: ein Buch aus den fünfziger Jahren
fordert Leser von heute

Henri Michaux

- 476 Denken ist Unterwegssein
Maximen und Sentenzen von Henri Michaux: *Eckpfosten*

Edmond Jabès

- 479 Wissen ist Fragen
Über Edmond Jabès

Claude Simon

- 485 Der Pfeil des Zenon
Claude Simons *Die Schlacht bei Pharsalos*
- 490 Der blinde Orion
Claude Simons Roman *Die Leitkörper*
- 493 Nur der gemalte Apfel zählt
Zu Claude Simons Roman *Triptychon*

Georges Perec

- 498 Den Regen fallen spüren
Ein früher Roman von Georges Perec
- 501 Die Kunst der Täuschung
Moped und *Kunstkabinett*: zwei Bücher von Georges Perec
- 506 Ohn'E
Georges Perecs virtuoses Vokal-Kunststück
Anton Voyls Fortgang

Patrick Modiano

- 511 Patrick Modianos *Pariser Trilogie*
- 515 Dem Banne der Väter entrinnen
Ein neuer Roman des französischen Schriftstellers
Patrick Modiano in Peter Handkes Übersetzung: *Eine Jugend*
- 519 Gespenster sterben nicht
Patrick Modiano spielt mit blinden Motiven

Hanns Grössel, Literaturkritiker

- 525 Nachbemerkungen von Norbert Wehr
- 534 Personenregister

Jean-Paul Sartre: *Paris unter der Besatzung*

Einen Tag vor dem Waffenstillstand am 22. Juni 1940, mit dem offiziell der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zu Ende ging, geriet Jean-Paul Sartre – es war sein fünfunddreißigster Geburtstag – in deutsche Kriegsgefangenschaft. Von Padoux in Lothringen wurde er nach Nancy verlegt, blieb dort bis Mitte August und kam dann in das Stalag XII D bei Trier, aus dem er Ende März 1941 entlassen wurde. Seinen anderthalbjährigen Wehrdienst hatte er in den Jahren 1929 und 1930 abgeleistet, und zwar bei der Meteorologie, und während der wenigen Monate der *drôle de guerre* war er nicht in Kampfhandlungen verwickelt worden: Militär und Krieg hatten ihn nicht mit derselben Härte getroffen wie andere Angehörige seiner Generation.

Sartres politische Haltung während der dreißiger Jahre – auch seine Einstellung zu Deutschland – war die eines kritisch Beobachtenden, nicht die eines Handelnden gewesen. Ende 1933, im Jahre der

Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, war er zu einem mehrmonatigen Studienaufenthalt nach Berlin gereist: er hatte Aufmärsche der SA und der SS gesehen, hatte an Veranstaltungen der Nazis teilgenommen, bei denen über die Mitgliedschaft im Völkerbund »abgestimmt« wurde, und während der Röhme-Affäre einen »Vorgeschmack« davon bekommen, »was die Nazi-Herrschaft werden sollte«. Durch Freunde waren ihm außerdem genaue Einzelheiten aus dem Spanischen Bürgerkrieg bekanntgeworden, doch zu konkreter politischer Aktivität mochte er sich nicht verstehen. Zwar hatte ihn mehrmals der Gedanke gestreift, der Kommunistischen Partei Frankreichs beizutreten, aber es hatte nicht erst der Moskauer Säuberungsprozesse bedurft, ihn davon abzubringen.

Diese Zurückhaltung – Sartre beteiligte sich auch nicht an den Wahlen des Jahres 1936 – ist wiederholt kritisiert worden. Sein Schul- und Studienfreund Paul Nizan, selber militanter Kommunist, veröffentlichte 1935 den Roman *Le cheval de Troie* (*Das Trojanische Pferd*); darin tritt ein Gymnasiallehrer namens Lange auf, der politisch nicht aktiv ist und mit dem die Rechten leichtes Spiel haben. Über ihn heißt es: »Lange war allein mit der Stadt: sein Los war es, mit Städten allein zu sein ... Wenn er an Bücher dachte, die er schreiben könnte, dann stellte er sich ein Buch vor, das einzig die Beziehungen eines Menschen zu einer Stadt beschrieb ..., das von einem einsamen, wirklich einsamen Menschen erzählte, der einer Insel gleicht.«

Es ist schwer, darin nicht eine Anspielung auf Sartre und dessen Roman *Der Ekel* zu sehen, von dem er schon 1934 eine zweite Fassung geschrieben hatte und der ursprünglich »Melancholia« heißen sollte. Und wirklich spiegelt *Der Ekel*, 1938 erschienen, nichts vom zeitgenössischen politischen Geschehen wider. Nur an einer einzigen Stelle des Buches vergegenwärtigt sich Roquentin bei einem nächtlichen Gang durch Bouville, sozusagen ungläubig, die Weltlage: »Kommunisten und Nazis liefern sich in den Straßen von Berlin Schießereien; Arbeitslose irren in New York herum ...«

Noch 1940, in einem Brief an seine Frau Henriette vom 28. März,

wundert sich Nizan darüber, daß Schriftsteller wie Jean-Paul Sartre oder André Chamson unberührt von den Ereignissen des Tages ihre Arbeit fortsetzen können. Die Ursache dafür wird allerdings nicht, wie Nizan meint, der Glaube an die weltweite Bedeutung ihrer Schriften gewesen sein, sondern eher eine Stimmungslage, die Walter Heist 1965, auch in Zusammenhang mit Sartre, auf die Formel einer »Teilparalyse«, 1974 auf die einer »präfaschistischen Lethargie« gebracht hat. Fest steht jedenfalls, daß Sartre damals in politischer Hinsicht eher zum Reagieren als zum Agieren neigte, ebenso fest jedoch steht, daß dann – so wiederum Heist – die Erlebnisse des Krieges, der Gefangenschaft und der Résistance ihn endgültig davon überzeugten, daß in der Politik »der Schlüssel zur Zeit – zu ihrem Verständnis wie zu ihrer Bewältigung« liege.

Wie Simone de Beauvoir in ihren Erinnerungen bezeugt, hatte sich Sartre schon während eines kurzen Urlaubs Anfang Februar 1940 »viel mit der Nachkriegszeit« beschäftigt, hatte auf ein Engagement »durch die Tat« gedrängt und sich entschlossen gezeigt, »sich dem politischen Leben nicht mehr fernzuhalten«. In einem (nicht abgeschickten) Brief an Brice Parain schrieb er damals unter anderem: »Die Hauptsache ist, zu verhindern, daß die jungen Menschen, die im gleichen Alter in diesen Krieg gezogen sind wie Du in den vorigen, mit einem ›unglücklichen Bewußtsein‹ ... daraus hervorgehen. Das kann, glaube ich, nur von denjenigen unter uns Älteren getan werden, die zusammen mit ihnen in diesem Krieg waren.«

Aus dem deutschen Kriegsgefangenenlager kehrte Sartre noch unternehmender zurück. Die »Starrheit seines Moralismus« brachte Simone de Beauvoir geradezu »aus der Fassung«, und am ersten Abend erklärte er ihr, er sei nach Paris zurückgekommen, »um zu handeln«. Nachdem er seine Lehrtätigkeit wieder aufgenommen hatte – zuerst am Lycée Pasteur, später, bis 1944, am Lycée Condorcet –, gründete er zusammen mit Maurice Merleau-Ponty die Intellektuellenwiderstandsgruppe *Socialisme et Liberté*. Er versuchte, auch französische Kommunisten dafür zu gewinnen, stieß bei ihnen jedoch auf Ableh-

nung, ja Feindseligkeit: sie verbreiteten das Gerücht, er sei ein *Agent provocateur*.

Immer noch in der Absicht, einen intellektuellen Widerstand zu organisieren, unternahm Sartre im Sommer dieses Jahres gemeinsam mit Simone de Beauvoir eine Fahrradtour in den unbesetzten Teil Frankreichs; in Grasse traf er mit André Gide, in Saint-Jean-Cap-Ferrat mit André Malraux zusammen – beide freilich winkten ab, Malraux mit der Bemerkung, »die russischen Tanks, die amerikanischen Flugzeuge« müßten den Krieg gewinnen. Von solchen Rückschlägen enttäuscht, löste Sartre *Socialisme et Liberté* auf und zog sich für kurze Zeit ganz auf die Arbeit an dem Drama *Die Fliegen* zurück, das im April 1943 als Buch herauskam und im Juni uraufgeführt wurde. Doch im selben Jahr noch schloß er sich dem *Comité National des Ecrivains* (C. N. E.) und dem *Comité National du Théâtre* (C. N. Th.) an – beides der Résistance nahestehende Gruppierungen; er schrieb für die illegal erscheinenden *Lettres françaises*, worin er auch *Die Republik des Schweigens* veröffentlichen sollte, und zählte zu den Mitarbeitern des von Albert Camus gegründeten Widerstandsblattes *Combat*.

Die Fliegen zu schreiben, mithin als Schriftsteller zu arbeiten sei die einzige ihm mögliche Form des Widerstandes gewesen, meint Simone de Beauvoir, und das stimmt insoweit, als Sartre am Widerstandskampf im handgreiflichen Sinne nicht beteiligt war; er habe »nur einige Koffer getragen«, hat er 1969 in einem Interview geäußert. Desto größer war seine Bewunderung für die aktiven Widerstandskämpfer, die für ihn eine »Elite«, ja einen »Mythos« (einen Heldenmythos) darstellten. Doch war das nicht bloß die Bewunderung des Intellektuellen für die Männer der Tat. In seinen Artikeln, Aufsätzen und Reportagen aus den Jahren 1944 und 1945 beschreibt und analysiert er Besatzungszeit, Kollaboration und Résistance aus mehreren Perspektiven.

Die eine ist die nationale, die Feindperspektive. Hinter ihr tritt die ideologische zurück, das heißt: Sartre sieht in den deutschen Be-

satzern nicht so sehr die Vertreter eines faschistischen Regimes wie die Sieger und fremden Machthaber, die eine nationale, eben die französische Identität bedrohen. Das fügt sich zu der allgemeinen Feststellung von Walter Heist, wonach die Résistance »weit mehr den Aspekt einer nationalen Befreiungsbewegung als einer antifaschistischen Aktion« hat. Sartre wäre aber nicht der existentialistische Denker gewesen, zu dem er sich damals gerade entwickelte, hätte ihn nicht die konkrete Befindlichkeit der Besetzten, unter der Besatzung Lebenden interessiert. Die »Realität der Situation des Menschen inmitten der Dinge« habe er in diesen Jahren allmählich entdeckt, so hat er später gesagt, »das ›In-der-Welt-Sein‹«.

Seine Betrachtungsweise, die solchermaßen an der konkreten Situation ausgerichtet ist, macht Sartre zum weder heroisierenden noch minimisierenden Schilderer des Alltags während der Besatzungszeit – auch dort, wo er (wie im Titelaufsatz dieses Bandes) die damaligen Verhältnisse einem nichtfranzösischen Publikum, nämlich den ehemals kriegsverbündeten Engländern, zu erklären versucht. »... *wir haben gelebt* ...« – dieses Zitat umschließt alles, was auch für die Franzosen, insbesondere für die Pariser, an Unsicherheiten und Anfechtungen in der Situation lag. Und Sartre ist Soziologe genug, selbst das Auftreten kollaborierender Elemente für eine »normale Erscheinung« zu erklären (»wie die Selbstmord- oder die Kriminalitätsrate«).

Das widerspricht nicht der rigide ablehnenden Haltung, die er später, nach der Befreiung, einnahm, wenn es darum ging, Gnadensuche zugunsten intellektueller Kollaborateure zu unterschreiben (etwa im Falle Lucien Rebatets). Sartre scheidet streng zwischen Analyse und moralischer Konsequenz, und so wie nach ihm der Antisemitismus »nicht zu jener Art von Gedanken« gehört, »die vom Recht der Gedankenfreiheit geschützt werden müssen«, so hat er auch in unmißverständlicher Weise erklärt, daß für das Propagieren antidemokratischer Gedanken »restriktive Gesetze« gemacht werden müßten, daß es »keine Freiheit gegen die Freiheit« geben dürfe.

Wenn es in Sartres Texten über die Besatzungszeit einen durchgehenden Zug, so etwas wie ein Leitmotiv gibt, dann ist es sein humanistisch-existentialistischer Freiheitsbegriff, sein Freiheitspathos. »Niemals waren wir freier als unter der deutschen Besatzung«, schreibt er rückblickend 1944. Denn nach Sartre gerät der Mensch in der äußersten Bedrohung auch »an die äußersten Grenzen des Menschseins« und gewinnt die volle Erfahrung, das volle Bewußtsein seiner selbst. Dafür steht mehr als einmal der gefangene, womöglich gefolterte Widerstandskämpfer, der die »totale Verantwortung in der totalen Einsamkeit« empfindet. Und so auch ist Sartres Satz über das Fest der Befreiung von Paris zu verstehen, daß nämlich damals »der Mensch und seine Kräfte« gefeiert worden seien.

Weitaus wichtiger freilich als das, was er somit an Bestätigung für seine persönliche Philosophie gewinnt, ist die Hoffnung für die Zukunft, die er daraus schöpft: Hoffnung auf einen Neubeginn für Frankreich und, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, auch für die übrigen Länder, die darein verwickelt waren. Denn wenn der Krieg stirbt, schreibt Sartre, »läßt er den Menschen nackt, ohne Illusion, seinen eigenen Kräften ausgeliefert«. Der Abwurf der ersten Atombomben hat solche Hoffnungen sogleich wieder geschmälert. Doch ist Sartres Appell an die Verantwortung des Menschen für sich und seine Welt dadurch nur desto dringlicher geworden – und heute noch dringlicher als in den vierziger Jahren, wo er diese Texte geschrieben hat.

Nachwort zu: Jean-Paul Sartre, *Paris unter der Besatzung. Artikel und Reportagen 1944–1945*. Herausgegeben, aus dem Französischen und mit einem Nachwort von Hanns Grössel. Rowohlt Verlag, Reinbek 1980